

**„Wer's glaubt, wird selig ...“**

## **Die Kunst des Lebens nach Jesus von Nazareth**

**Predigtreihe 2009 in der Friedenskirche KA-Durlach**

### **Jesus und das Gebet**

Beten ist eine höchst persönliche, ja geradezu intime Angelegenheit. Das Gebet betrifft unsere tiefsten, heikelsten und emotionalsten Schichten. Gebet bedeutet Vertrauen, es erfordert Vertrauen und benötigt auch eine vertrauliche Atmosphäre. Wir haben alle schon unsere Erfahrungen mit dem Beten gemacht: beglückende und ermutigende Erlebnisse, aber auch verunsichernde und fragwürdige Situationen, und auch frustrierende und negative Erfahrungen. Weil Beten etwas Persönliches ist und wir in unseren Persönlichkeiten so unterschiedlich sind, sind auch unsere Gebetserfahrungen und Gebetsprägungen unterschiedlich.

Trotzdem lassen sich einige Grundaussagen über das biblische Verständnis von Gebet festhalten.

Im Gebet kann ich alles aussprechen. Es gibt keine Tabus beim Beten. Die ganze Bandbreite menschlichen Empfindens, Denkens und Redens findet sich in den Gebeten der Bibel.

Im Gebet spreche ich ein Gegenüber an. Gott ist das Gegenüber, an das ich mich im Glauben wende. Glaube und Gebet gehören also eng zusammen: Wer betet, glaubt oder macht sich auf die Suche des Vertrauens. Wer glaubt, betet und sucht den Kontakt mit Gott.

Im Gebet bespreche ich meine Erfahrungen. Das Leben wird Ernst genommen. Beten und Leben sind aufeinander bezogen.

Warum greife ich als erste Entfaltung der Lebenskunst von Jesus das Thema Gebet auf? Die Evangelien zeichnen das Bild von einem Jesus, für den das Gebet von außerordentlich großer Bedeutung ist. Matthäus hat in die Mitte der „Bergpredigt“, die für ihn das Zentrum der Botschaft Jesu bildet, ein Gebet von Jesus gestellt: das Vaterunser (Mt 6, 9-13). Für Lukas ist das Gebet die zentrale Mitte im Leben Jesu und auch für die Gemeinde Gottes. Darum beginnt sein Evangelium im Tempel von Jerusalem, dem Ort des Gebetes, und endet auch dort (Lk 1, 8-10 + 24, 53). Das Gebet als große Klammer um das Leben.

Die Kunst des Lebens erfordert auch Arbeit und gleichsam eine Art handwerkliches Können. Woher nehme ich die Energie, die Kraft zur Arbeit? Die Kunst des Lebens braucht Phantasie und Kreativität. Woher kommen mir die nötigen „Geistesblitze“? Die Kunst des Lebens beinhaltet Schwung und Leichtigkeit. Woher wächst mir die „Beflügelung“? Diese Fragen führen uns mitten hinein in das Gebetsleben von Jesus. Lernen wir also von ihm. Es sei nicht schwer und erdrückend, hat Jesus selber gesagt (Mt. 11, 28-30).

#### **1. Jesus nimmt sich Zeit zum Gebet.**

Immer wieder wird von Jesus erzählt, dass er aus der Fülle an Aufgaben und Herausforderungen ausbricht und sich an einen einsamen Ort zurückzieht. Dort nimmt er sich die Zeit, um zu beten – mal am frühen Morgen, mal am späten Abend (z.B. Mk 1, 35; 14, 32ff).

Wir brauchen solche Räume des Rückzugs, Orte, wo wir allein sind. Wir brauchen Zeiten der Stille und der Ruhe. Das ist schwer geworden in einer Zeit, in der uns

permanent Reize überfluten, eine ständige Geräuschkulisse uns umgibt, wir immer in Bewegung sind und alles mehr oder weniger in der Öffentlichkeit stattfindet. Können wir da den Freiraum zur Stille finden und uns die Zeit für das Gebet nehmen? Menschen des Glaubens, spirituelle Persönlichkeiten haben immer wieder erkannt: Gott ist die Energiequelle, die Oase für unser Leben. Suchen wir sie auf? Allerdings wird Gott für uns nicht in einer geistlichen „Fast-Food-Mentalität“ erfahrbar. Es braucht Zeit, um den Alltagsballast aus dem Weg zu räumen und sich für Gott zu öffnen. Die Beziehung mit Gott ist eine lebendige Kommunikation. Sie braucht genügend Zeit, sonst geht sie ein. Haben wir uns etwas zu sagen? Oder sind wir in unserer Beziehung zu Gott schweigsam geworden wie ein altes Ehepaar? Dabei ist es nicht Gott, der den Kontakt braucht, sondern wir haben es nötig. Jesus wusste das und praktizierte es.

## **2. Jesus macht klar: Es geht beim Beten nicht um viele Worte oder richtige Techniken, sondern um die rechte Haltung oder Einstellung: bedenkenloses Vertrauen (Mt 6, 5-8; 7, 7-11).**

Für Jesus ist das Gebet kein frommer Leistungswettbewerb. Gott muss nicht in endlosen Litaneien weich gebetet werden. Beim Beten werden keine Stil- und Ausdrucksnoten verteilt. Es gibt auch die einzig wahre Gebetstechnik, auf die Gott so richtig anspringen würde. Nicht die Formen sind entscheidend, sondern es kommt allein auf die Haltung, auf die Einstellung des Betenden an. Und hier wird keine Leistung verlangt, keine Unterwürfigkeit, kein ängstliches Zittern, sondern einfach bedenkenloses Vertrauen ist gefragt.

„Abba“ – „Papa“, so redet Jesus Gott an. In dieser Anrede steckt enorm viel Nähe und tiefes Vertrauen. Das Wort, das ein Baby mit als erstes sprechen bzw. lallen kann. Wie ein Kind mit allem zu den Eltern kommt, so können wir mit allem zu Gott kommen. Nichts ist zu unbedeutend oder zu unpassend.

Als erwachsene Söhne und Töchter Gottes brauchen wir auch die Auseinandersetzung mit Gott nicht zu scheuen. Wenn wir angesichts der vielfältigen negativen und leidvollen Erfahrungen im Leben im Gebet mit Gott ringen, ja sogar mit Gott im Streit sind, dann ist das keine Majestätsbeleidigung. Gerade in einer Beziehung, die von Vertrauen und Liebe geprägt ist, braucht es keine Angst vor kritischen und klagenden Tönen geben.

## **3. Jesus lehrt, was wir beten sollen (Mt 6, 9-13 und 31-33).**

Als Jesus von seinen Jüngern gefragt wurde, wie und was man denn beten soll, hat er ihnen ein Gebet gegeben: das Vaterunser. Dieses Gebet zeigt uns, wie ein Gebet im Namen Jesu aussieht. Beten heißt hier ganz eindeutig bitten, denn das Vaterunser besteht eigentlich nur aus Bitten. Aber Jesus zeigt uns auch klar, was an erster Stelle steht. Nicht die Sorge um uns und unser Leben hat beim Beten Vorrang. Das Gebet ist kein persönlicher Wunschzettel für unser eigenes Wohlergehen. Sorgt euch zuerst um Gottes Sache, „trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit“, sagt Jesus. Deshalb geht es zuerst im Vaterunser darum, dass Gott zu seinem Recht kommt, dass Gottes Anliegen zum Zuge kommen, dass wir uns auf Gottes Willen einstimmen lassen: „Gott, dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel so auch auf Erden.“ Gerade weil wir darauf vertrauen dürfen, dass Gott uns mit dem Notwendigen versorgt, brauchen wir auch in unseren Gebeten nicht zuerst an uns und unsere Bedürfnisse denken. Wir dürfen Gott um Großes und wirklich Wichtiges bitten: dass Gott in aller Welt geehrt wird, dass sich Gottes Gerechtigkeit und Frieden durchsetzen in unserer Welt und

dass wir Menschen den Willen Gottes leben und erfüllen. Ein solches Gebet verhilft uns zur richtigen Prioritätensetzung in unserem Leben.

Das heißt nun nicht, dass unsere eigenen Bedürfnisse nichts gelten, aber sie sind nachgeordnet, und Gott weiß ja, was wir brauchen. Drei Bitten nennt Jesus, drei Bitten, die uns betreffen: unsere Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft.

Die Bitte um das Brot für heute. Wir leben im Hier und Heute. Dieser Tag ist unser ganzes Leben und wir dürfen von Gott erbitten, was wir für heute nötig haben: Brot, die Grundsicherung unseres Lebens.

Die Bitte um die Vergebung unserer Schuld. Wir tragen das Vergangene mit uns, Versagen und Schuld beschweren unser Heute. Doch wir dürfen den alten Ballast loswerden bei Gott und können entlastet unseren Weg gehen. Konflikte und Schuld zwischen Menschen finden eine Lösung, wenn auch die Geschädigten bereit sind zur Vergebung. Daran erinnert uns Jesus mit der Ergänzung: „wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“.

Die Bitte um einen guten Weg. Was erwartet uns morgen? Schwere Entscheidungen, Prüfungen, Zweifel, leidvolle Situationen, Böses in vielfältiger Form? Wir dürfen Gott bitten: „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen“. Und wenn es doch durch dunkle Täler geht, „dein Stecken und Stab trösten mich; du bereitest mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.“ (Ps 23, 4f)

Um was beten wir? Setzen wir in unseren Gebeten Gott und seine Anliegen an die erste Stelle. Keine Bange, wir und unsere Bedürfnisse werden schon nicht zu kurz kommen.

#### **4. Jesus zeigt: Beten verändert.**

Ist das Gebet nur eine Ersatzhandlung für willensschwache Menschen? Wenn nichts mehr geht, dann hilft nur noch beten ...? Ist das Gebet eine Flucht aus der Wirklichkeit, die Verdrängung von Problemen? Ist das Gebet nur eine Heuchelei? Immer wieder stehen wir in der Gefahr, das Gebet so zu missbrauchen. Bei Jesus aber gehören Beten und Handeln zusammen (Mt 7, 21). Wer im Geist Jesu betet, nimmt das Leben und diese Welt Ernst. Da hebt man nicht einfach ab auf „Wolke 7“, sondern gerade wer mit beiden Beinen auf der Erde steht, wird sich auch immer wieder an Gott festmachen.

Wer Gott im Gebet dankt, geht aufmerksam durch sein Leben und nimmt eben nicht alles in egozentrischer Selbstverständlichkeit hin.

Wer Gott im Gebet sein Elend und das Elend der Welt klagt, steht der Welt eben nicht gleichgültig gegenüber, sondern schreit sein Elend heraus, leidet mit, hält stand und bearbeitet diese leidvollen Erfahrungen.

Wer im Gebet für andere Menschen bittet, sieht sie mit anderen Augen an und wird ihnen anders begegnen. Ich habe Interesse an dem anderen, ich hoffe für sie. So können menschliche Nähe und Solidarität wachsen.

Hier zeigt sich, dass das Gebet wirklich etwas verändert. Beten schafft eine neue Situation, Gebete verändern die Welt. Das fängt oft ganz klein an. Ich werde verändert. Ich kann im Gebet Belastendes aussprechen und loslassen. Ich werde gelöst. Ich kann im Gebet Verworrenes besprechen. Ich finde Klärendes. Ich kann im Gebet Beglückendes ansprechen. Ich werde dankbar. Meine Sicht von einem anderen Menschen, der mir Probleme macht, verändert sich. Ich werde gelassener, offener, engagierter. Und da wo mehrere oder gar viele Menschen in Gebetsanliegen vereint sind, kann diese Veränderung dann auch viele erfassen.

Können Gebete auch Wunder bewirken? Ein Wunder ist biblisch gesehen nicht, dass die Naturgesetze plötzlich aus den Angeln gehoben werden. Ein Wunder ist vielmehr

ein überraschendes, unerwartetes Ereignis, das heilsam den Menschen widerfährt. Solche Wunder gibt es auch heute: Menschen erfahren Heilung von Krankheit, Menschen werden in Katastrophen bewahrt, Menschen finden einen neuen Weg aus einer ausweglosen Situation.

Es ist wahr, was Dietrich Bonhoeffer geschrieben hat: „Nicht alle unsere Wünsche erfüllt Gott, aber alles seine Verheißungen. (...) Der die Menschen erschaffen hat, will auch ihren Leib erhalten und behüten. Darum brauchen wir uns nicht schämen, um die Güter des leiblichen Lebens den Vater zu bitten. (...) Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.“

Und wenn das heilsame Wunder ausbleibt? Auch hier können wir von Jesus lernen. Jesus brachte als gläubiger Jude alles mit Gott zusammen. So kann er auch mitten in der Katastrophe, in der ganzen Verzweiflung, als er am Ende ist beten. Auch der Schrei: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?!“ (Mt 27, 46) ist noch ein Gebet. Und bis in den Tod trägt das Vertrauen: „In deine Hände, Vater, befehle ich meinen Geist.“ (Lk 23, 46)

Was wir bei Jesus sehen und lernen können: Beten heißt einfach im Angesicht Gottes zu leben. Gebet ist „Sein vor Gott“, Leben und Sterben in der Verbindung mit Gott. Beten ist gelebter Glaube und Ausdruck des Vertrauens. Beten heißt: Gott an die erste Stelle setzen und so frei sein für die ganze Welt.

Dieses Gebet des Lebens ist die Grundlage und Quelle der Kunst des Lebens von Jesus. Wer etwas von dieser Kunst des Lebens gewinnen will, der lerne von Jesus und bete zu Gott in der Kraft seines Geistes.

*Gottfried Liese*